

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 13 · NUMMER 8 · 1983

FILM D 1402

**Schafzucht im schottischen Hochland
Lammzeit**



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Tonfilm (Originalton und Komm., deutsch), 16mm, farbig, 346 m, 32 min (24 B/s). Hergestellt 1978, veröffentlicht 1982.

Der Film ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden unter Mitwirkung von Dr. A. PRINZ, Wien, vom Bayerischen Rundfunk (Kamera: L. WÜCHNER, Ton: R. CARBEN), München, hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, D. KLEINDIENST-ANDRÉE, M. A.; Schnitt: E. FISCHER.

Zitierform:

PRINZ, A., und BAYERISCHER RUNDFUNK: Schafzucht im schottischen Hochland – Lammzeit. Bearb.: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF). Film D 1402 des IWF, Göttingen 1982. Publikation von A. PRINZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 13, Nr. 8/D 1402 (1983), 17S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

Dr. Dr. A. PRINZ, Cobenzlgasse 21, A-1190 Wien.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus mehreren Lieferungen.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2022 02

FILME FÜR FORSCHUNG UND HOCHSCHULUNTERRICHT

ARMIN PRINZ, Wien, und BAYERISCHER RUNDFUNK, München:

Film D 1402

Schafzucht im schottischen Hochland – Lammzeit

Bearbeitung: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF), Göttingen

Verfasser der Publikation: ARMIN PRINZ

Mit 4 Abbildungen

Inhalt des Films:

Schafzucht im schottischen Hochland – Lammzeit. Während der Lammzeit müssen die Herden vom Schäfer besonders intensiv betreut werden. Er muß Geburtshilfe leisten, den Ernährungszustand der Lämmer überprüfen und verwaiste oder verlassene Lämmer anderen Muttertieren unterschieben, die ihr eigenes verloren haben. Dies geschieht noch in der alten Form des *skinning*, wobei die Haut des toten Lamms dem Unterzuschiebenden übergezogen wird, womit das Muttertier überlistet werden soll. Weiters muß der Schäfer zu dieser Zeit immer wieder unterkühlte Neugeborene im Hause erwärmen und künstlich ernähren.

Summary of the Film:

Sheep Breeding in the Scottish Highlands – Ewing-Time. During the ewing-period the shepherd has to take especially care of the flocks. He has to assist the ewes in ewing, to control the feeding of the lambs, and to switch orphaned and abandoned lambs to ewes that have lost their lamb. This is still done by the traditional method of skinning: The dead lamb's skin is slipped on the abandoned lamb to deceive the mother ewe. At this time the shepherd must also warm newly-born, supercooled lambs inside the house and feed them artificially.

Résumé du Film:

Elevage de moutons dans les Highlands d'Ecosse – Agnelage. A l'époque de l'agnelage, le berger doit prendre particulièrement soin des troupeaux. Il doit aider les brébis à l'accouchement, contrôler l'alimentation des agneaux et faire têter aux agneaux orphelins et abandonnés des brébis qui ont perdu leur agneau. Dans ce cas, on utilise toujours la méthode traditionnelle du *skinning*: On trompe la brébis en mettant à l'agneau abandonné la peau de l'agneau mort. A cette époque le berger doit aussi chauffer dans la maison des agneaux nouveau-nés, refroidis au dessous de la température normale, et les nourrir artificiellement.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die in Schottland schon in vorpiktischer Zeit heimische Schafzucht wurde von alters her im *shieling*-System betrieben. Hierbei wurde, ähnlich den Almwirtschaften in den Alpen, den Karpaten, in Norwegen und im Hohen Atlas (BRUNFORD [2], S. 13), das Vieh einer Dorf- oder Talgemeinschaft während der Sommermonate auf die Bergweiden gebracht und dort ständig beaufsichtigt. Im Winter blieben die Tiere auf gehöftnahen Weiden, die Nächte verbrachten sie in Ställen. In Schottland wurde diese Form der Schafhaltung im 12. Jahrhundert von Benediktiner- und Zisterziensermönchen, zusammen mit einer umfassenden Reform der gesamten Landwirtschaft, zur Hochblüte gebracht (FENTON [4], S. 127). Zu Sommerbeginn zogen die Hirten, zumeist Kinder und Alte, in Feststimmung mit den Schafen auf die Bergweiden. Dort bezogen sie in aus Steinen und Torf errichteten *shieling-huts* Quartier, während die übrigen Farmangehörigen unten die Feldarbeit verrichteten. An diese Bergweiden erinnern die Endungen vieler Ortsnamen im schottischen Hochland auf *-shiel* oder *-ary*, letzteres nach dem keltischen Wort für diese Weiden *airidh* (FENTON [4], S. 124).

Aufgrund von politischen, sozialen und ökonomischen Umwälzungen beginnt gegen Ende des 18. Jahrhunderts das *shieling*, als Teilbereich einer vielschichtigen landwirtschaftlichen Tätigkeit, zu verschwinden und durch eine kapitalistisch orientierte Schafzucht in Großbetrieben abgelöst zu werden. Letzte Reste des *shieling* gab es um 1950 nur mehr auf den Äußeren Hebriden (WHITAKER [12], S. 167). Als markante Einleitung dieser Entwicklung kann die letzte Schlacht auf britischem Boden, das letzte Aufbäumen der schottischen Highland-Clans gegen englische und südschottische Hegemoniebestrebungen, die Schlacht von Culloden bei Inverness 1746 und anschließender Hinrichtung von über 3000 gefangenen Clankriegern durch die Hannoveraner gewertet werden. Im Gefolge dieser Niederlage wurden die letzten Reste der alten keltischen Clanordnung systematisch zerschlagen. Unter anderem wurde der Gebrauch der gälischen Sprache, das Tragen des Kilts und das Blasen des Dudelsacks bei Strafe verboten. Die ehemaligen Clanchefs wurden, soweit sie bei Culloden nicht umgekommen waren, in den britischen Adel aufgenommen und durch Heirat mit der englischen und südschottischen Aristokratie verbunden. Aus dem ehemaligen Clanterritorium als Gemeinschaftsbesitz wurde, gemäß des nun geltenden britisch-normannischen Rechts, Privateigentum der neuen adeligen Grundherren (TAYLOR [10]).

Dieser Prozeß ist mit dem ersten massiven Bevölkerungsschwund in den Highlands verbunden. So sank die Einwohnerzahl zwischen 1755 und 1801 um etwa 47% (FENTON [4], S. 134).

Die weitere Entwicklung war für die Northern Highlands und für die Central und Eastern Highlands unterschiedlich.

In den Northern Highlands wurden zwischen 1800 und 1840 in den berühmtesten *highland-clearances* fast die gesamte Bevölkerung mit Gewalt von ihren Anwesen vertrieben, um Platz für riesige Schaffarmen zu gewinnen. Ein Teil der Leute wurde an den Küsten angesiedelt, um als Fischer die Produktivität der ebenfalls den Grundherren unterstehenden Fischerei zu erhöhen, der größere Teil jedoch

in die Kolonien deportiert. Auf Schiffen, die für 489 Sklaven zugelassen waren, wurden bis zu 700 Emigranten transportiert (TEMPERLEY [11], S. 242). Eine Unzahl von ihnen starb während der Überfahrt an Hunger und Seuchen. Allein in Sutherland wurden zwischen 1811 und 1820 15 000 Menschen ihres nach dem alten Clanrecht zustehenden Grundes beraubt (TEMPERLEY [11], S. 243). Die wenigen, notwendigen Fachkräfte zur Betreuung der riesigen Schafherden wurden aus England und Südschottland geholt. In diesen *clearances* wurde praktisch die gesamte mittlere Bauernschaft zerstört. Übrig blieb nur eine geringe Anzahl von Kleinhäuslern (*crofter*), die auf wenig fruchtbaren und felsigen Kleinparzellen ein kärgliches Dasein führten. Doch auch diese wurden nach und nach von den Großgrundbesitzern vertrieben, nicht zuletzt wegen der Gefahr, die den hochgezüchteten Schafherden durch Einschläge von den minderen Hausschafen der *crofter* drohte (CARTER [3], S. 60). Dies führte dazu, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Northern Highlands keine autochthone Bauernschaft mehr existierte.

Anders war die Situation in den Central und Eastern Highlands. Bis auf wenige Ausnahmen wurde hier nicht versucht, die lokale Bauernschaft zu zerstören. Wohl wurden große Mengen fruchtbarer Ackerlandes zugunsten der Rinderzucht für den Fleischexport nach England aufgegeben, die Großgrundbesitzer (*lairds*) waren hierbei jedoch auf die züchterischen Fähigkeiten der kleinen Bauern angewiesen. Trotzdem kam es auch in diesen Gebieten zu einem starken Bevölkerungsrückgang, da durch das nun fehlende Ackerland die Versorgung mit Lebensmitteln insuffizient geworden war. Insbesondere wurden die Hügel und die Bergweiden, wo es die schlechtesten ökonomischen Grundlagen gab, verlassen, und die Bevölkerungsdichte in küstennahen Gebieten erhöhte sich, da Fischerei und das Sammeln von Seegras zusätzliches Einkommen boten (FENTON [4], S. 116).

Die so freigewordenen Bergweiden wurden zu großen Einheiten zusammengefaßt und anstelle des *shieling* begannen die *lairds* diese ausgedehnten Gebiete zur Wollproduktion mit ausgewählten Zuchtschafen in großem Stil zu nutzen (CARTER [3], S. 60 f.). Jetzt erkannte man erst, daß die Schafe in den Winternächten nicht unbedingt in einem Stall untergebracht werden müssen, sondern ohne weiteres im Freien belassen werden können. Daher konnte weit einfacher ein Vielfaches von Tieren versorgt werden (PERRY [9], S. 174). Für das *Highland-farming* erwiesen sich die Rassen *cheviots* and *blackfaces* oder deren Kreuzungen als am besten geeignet. Beide sind widerstandsfähig und benötigen wenig Aufsicht und Pflege. Vor allem die *blackfaces* können bei den ärmlichsten Futterverhältnissen überleben, sogar nur mit Heidekraut, und stellen geringe Ansprüche an die Schäfer. Ihre Einführung war Hauptursache der landwirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung in den Highlands ab etwa 1840 (MILLER [7], S. 193 f.). Erst die von 1875 bis 1914 dauernde Wirtschaftskrise, die mit einem ausgeprägten Verfall der Preise für landwirtschaftliche Produkte verbunden war, stoppte diesen Aufwärtstrend. Viele Farmer gingen bankrott und mußten ihre Pachtgründe an den *laird* zurückgeben, die oft ihrerseits, wegen Ausfall der Pachteinnahmen, billig an andere Großgrundbesitzer verkaufen mußten. Es kam daher zu einer starken Größenzunahme der einzelnen Großgrundbesitze, gleichzeitig mit einer minderen Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und einer neuerlichen Auswanderungswelle arbeitsloser Landarbeiter und Bauern in

die überseeischen Gebiete (CARTER [3], S. 76 ff.). Seither werden die riesigen Bergweiden, in mehrere hundert Hektar große Schaffarmen unterteilt, entweder über Verwalter von den *lairds* direkt oder durch Pächter bewirtschaftet. Der in den letzten Jahren steigende ökonomische Druck auf die Hochland-Schafzüchter, einerseits durch die EWG-Preise, andererseits durch die Importe aus dem Commonwealth,

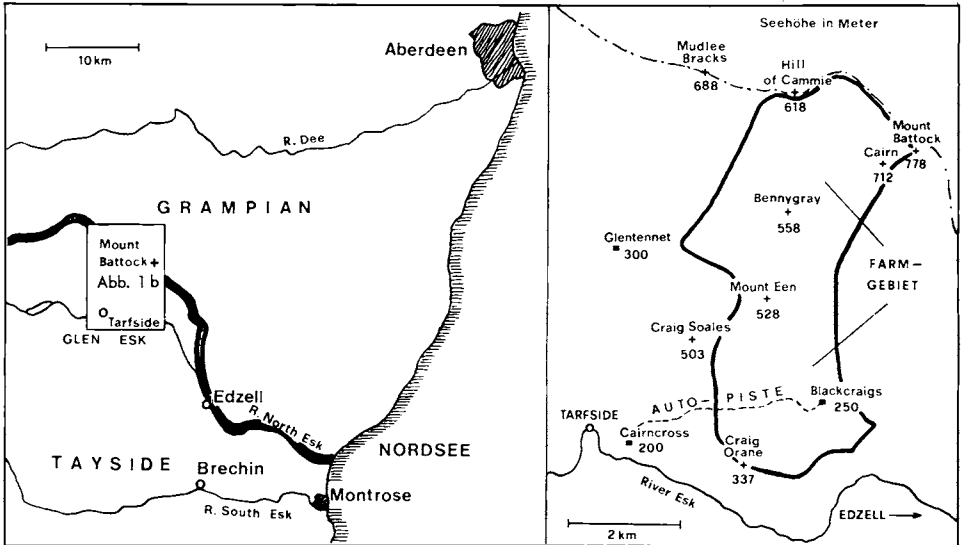


Abb. 1. Links: Glen Esk, rechts: ALISTAIR SKENES Farm "Blackcraigs"

bedroht derzeit wieder zunehmend deren Existenz. Außerdem sind die *lairds* heutzutage eher an reichen Jagdgesellschaften interessiert und benötigen immer häufiger den Pachtgrund der Schaffarmer zur Aufzucht halbdomestizierter Hirschherden.

Alistair Skene und seine Schaffarm im Glen Esk

Der Glen Esk ist ein weitläufiges Tal in Angus, etwa 30 km lang und 10 km breit, nahe der Grenze zwischen Tayside und Grampian in den Eastern Highlands. Dieses Tal gilt als beliebtes Ferienziel für Schotten und Engländer und wird im Sommer von einer Unzahl von Touristen mit Wohnwagen besucht. Der Talausgang bei Edzell ist verhältnismäßig eng, doch weitet er sich bald und steigt links und rechts vom Fluß North Esk zu den mit Gräsern und Heidekraut bewachsenen Hügeln und Bergen auf. Nur mehr selten sieht man am Talboden Reste des ursprünglichen alten Waldes, mit seinen riesigen Bäumen, der schon in der frühen Neuzeit für den britischen Schiffsbau und die zum Eisenschmelzen notwendige Holzkohle geopfert wurde. Auf den Wiesen tummeln sich eine unglaubliche Menge von kleinen Wildkaninchen, deren einzige lokale, natürliche Feinde, die Wildkatze und der Fuchs, von den Wildhütern unnachsichtig gejagt werden. Den Talabschluß bilden der See

Loch Lee und die Abhänge der schroffen Grampian Mountains, die Grenzberge zwischen Angus und Deeside, die nur zu Fuß überquert werden können.

Um die Jahrhundertwende war das Tal dicht bevölkert, doch nahm die Einwohnerzahl ständig ab. Jetzt sind nur mehr eine Handvoll Häuser bewohnt, und die letzte Schule schloß vor einigen Jahren. Bis auf ein einziges kleines Anwesen ist das gesamte Tal Privatbesitz von LORD DALHOUSIE aus Brechin. Dieser unterhält im Tal eine Reihe von Jagdhäusern für zahlende Gäste und eine eigene große Schaffarm, die er durch einen Verwalter bewirtschaften läßt.

Der Film wurde in der Schaffarm „Blackcraigs“, die ALISTAIR SKENE gehört, aufgenommen. SKENE wurde 1930 auf dieser Farm geboren, und seine Vorfahren sind seit acht Generationen im Glen Esk ansässig. Sein Großvater war unselbständiger Schäfer und übernahm 1894 eine eigene Schaffarm. Sein Vater ist mit drei Brüdern nach dem Ersten Weltkrieg nach Kanada ausgewandert, ließ sich jedoch anlässlich eines Besuches bei seiner in der Zwischenzeit verwitweten Mutter dazu überreden, 1929 die vakante Farm „Blackcraigs“ zu pachten. ALISTAIR besuchte die, heute schon aufgelassene, Volksschule im Glen und anschließend die Highschool in Brechin. 1948 absolvierte er die 1jährige Landwirtschaftsschule in Aberdeen. Nach einer einjährigen Praxis auf einer Milchfarm und einigen Jahren Saisonarbeit auf englischen Farmen übernahm er 1956 das Pachtgut „Blackcraigs“ von seinem Vater. Er heiratete 1959 MARGRET BRUCE, eine Lehrerin, und bewirtschaftet mit ihr und seinen 5 Kindern, SUSAN, VALLERIE, FRAZER und den Zwillingen JOHN und MICHAEL derzeit die Farm. 1960 pachtete er noch eine zweite Schaffarm „Cairncross“ dazu, die zeitweise zusätzlich von einem Landwirtschafts aspiranten betreut wird. ALISTAIR ist außerdem Mitglied der lokalen Freimaurerloge und passionierter Dudelsackspieler, der zu allen Hochzeiten in der näheren und weiteren Umgebung geladen wird (s. Abb. 2).

Die Gesamtgröße seiner Farm „Blackcraigs“ ist 1 440 Hektar und seiner zweiten, „Cairncross“, 1 320 Hektar. Insgesamt besitzt er etwa 1 100 weibliche Zuchttiere (*ewes*) und ca. 40 Böcke (*rams*). Außerdem hält er auf „Blackcraigs“ noch ca. 100 Rinder. Jährlich lammen seine *ewes* etwa 1 100 Lämmer, wobei die Zwillingsrate auf „Cairncross“ wegen der besseren Böden mit 17% höher liegt als auf „Blackcraigs“ mit 10%. In den Lowlands kann man dagegen mit bis zu 50% Zwillingen rechnen. An Bodenbau kann er nur in seinen wenigen Parzellen Talgrund etwas Futterrübenanbau betreiben und geringe Heumengen ernten, die jedoch für die Winterfütterung der Rinder nicht ausreichen. Der Großteil seines Pachtgrundes sind Hochflächen, die nicht mehr als die 1 100 Schafe ernähren können, aber auch gleichzeitig in das Jagdgebiet des *laird* einbezogen sind.

Nach den Pachtverträgen ist der Grundherr verpflichtet, die Gebäude wind- und wetterfest zu erhalten. Der Pächter ist für sämtliche andere Investitionen ohne Anrecht auf Ablöse zuständig. Hierunter fallen vor allem die kilometerlangen Weidezäune und die Erhaltung der Wege. Der Pächter besitzt jedoch kein Nutzungsrecht an Holz, Wild und Fisch. Für an seinen Kulturen angerichteten Wildschaden bekommt er keinen Ersatz, ja er ist sogar im Gegenteil vertraglich verpflichtet, den Wildbestand zu schützen. Erst vor wenigen Jahren wurde ein gesetzlicher Kündigungsschutz eingeführt, der eine willkürliche Kündigung verhindert und auch bei

Tod des Pächters den direkten Nachkommen ein Übernahmerecht einräumt. Bei Pachtrückstand von mehr als 3 Monaten und bei schlechter Bewirtschaftung kann der Pächter nach wie vor sofort gekündigt werden.



Abb. 2. ALISTAIR SKENE als Dudelsackpfeifer bei einer Hochzeit

Die wirtschaftliche Situation der Schaffarm hat sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert. Hauptursache dieser Entwicklung sind die EWG-Landwirtschaftsverträge, die alle Bauern in landwirtschaftlich schwierig zu nutzenden Gebieten unter ökonomischen Druck setzen, und die in Großbritannien zusätzlich geltenden Sonderverträge für den günstigen Import von Lammfleisch und Wolle aus Commonwealthländern wie Australien und Neuseeland. Auch die Pachtausgaben sind unverhältnismäßig stark gestiegen. So erzielte man 1957 (bei einer Pacht von 0,30 Pfund für ein Zuchttier) 4,70 Pfund für ein weibliches Lamm, 1979 jedoch (bei einer Pacht von 2,50 Pfund) nur 16 Pfund für ein Lamm. Die Pacht ist in dieser Zeit im Vergleich zum möglichen Erlös fast um das 2,5fache gestiegen. Die Wollpreise sind überhaupt seit 1957 nur von durchschnittlich 45 Pence/kg auf 90 Pence/kg im Jahre 1979 gestiegen. Während 1957 für die 1140 Zuchttiere etwa 342 Pfund Pacht bezahlt werden mußte, bei einer Einnahme aus der Wollproduktion von rund 1035

Pfund, verschob sich das Verhältnis 1979 von 2850 Pfund Pacht bei 2070 Pfund Wolleinnahmen. Statt eines Rohgewinns bei der Wollproduktion, wie es 1957 der Fall war, muß heutzutage bei der Pacht, zusätzlich zum Erlös aus dem Wollverkauf, Geld aufgebracht werden.

Aus dem Verkauf von jährlich etwa 770 Lämmern (derzeit zu etwa 16 Pfund das Stück) und 300 Alttieren (durchschnittlich etwa 20 Pfund pro Stück) stammt das weitere Einkommen. Demgegenüber müssen jährlich an Futterkosten, je nach Witterung, 2-6 Pfund pro Tier aufgebracht werden. Für die zur Zucht bestimmten Lämmer, die sich der Schäfer behält (pro Jahr etwa 330 Stück), müssen für Überwinterungskosten in Flachlandfarmen von November bis April 9 Pfund pro Lamm bezahlt werden. Diese Überwinterung im Flachland ist für Einjährige wirtschaftlich günstiger als die Ausfälle des ersten Winters im rauhen Hochlandsklima. Zu den direkten Ausgaben für die Tiere kommen noch der Ankauf von jährlich 4-5 Zuchtböcken. Insgesamt verbleibt dem Schäfer ein jährlicher Rohgewinn von etwa 9000 Pfund aus der Schafzucht, aus denen aber noch Investitionen, Betriebsmittel und Helfer finanziert werden müssen. Die Einkünfte aus der Rinderhaltung sind bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

Die Aufnahme notwendiger Investitionskredite ist wegen mangelndem Eigenbesitz äußerst schwierig. Die Banken akzeptieren den Tierbestand nicht als Sicherstellung, und die Farmer sind daher zum Abschluß teurer Lebensversicherungen genötigt.

Die Pachteinkünfte aus der Schafzucht sind aber auch dem *laird* zunehmend zu wenig. Eine neue, profitable Nutzung der riesigen Hochflächen sind in letzter Zeit Jagdveranstaltungen auf die großen halbdomestizierten Hirschherden geworden. Ganze Hügel sind mit Ketten von Hochständen überzogen, wo die Jagdgäste mit geländegängigen Fahrzeugen hingebacht werden und bei warmem Tee gewartet wird, bis von den Treibern die Hirschherden herangetrieben werden. Dieses zumindest zweifelhafte „waidmännische“ Vergnügen kostet pro Gast und Woche (1979) 1000 Pfund, samt Unterkunft in einer komfortablen *hunting-lodge* des *laird*. Reiche Jagdgäste aus ganz Europa treffen zu diesen Veranstaltungen ein. Der Grundherr ist daher derzeit bestrebt, auslaufende Pachtverhältnisse mit Schafzüchtern nicht mehr zu erneuern, beziehungsweise vakante Schaffarmen nicht mehr zu verpachten. Es bestehen also derzeit zwei Gründe für einen zunehmenden Rückgang der Schafhaltung im schottischen Hochland: erstens die oben beschriebenen landwirtschaftlichen Produktionsschwierigkeiten und zweitens die Ausdehnung der profitableren Jagdflächen.

Bemerkungen zur Schafzucht im Schottischen Hochland

Das *scottish blackface* ist der bedeutsamste Zweig der alten gefleckten englischen Rasse, die an Ort und Stelle unter schwierigen Bedingungen, nämlich in den heidebewachsenen Gebirgen, verbessert worden ist. Dieses Schaf ist von mittlerer Größe: 50 bis 55 kg schwer, breiter Schädel und geschwungene, auseinandergehende Hörner, Farbe Weiß mit schwarzen Flecken auf dem Gesicht und den Füßen. Das Vlies läßt den Schädel und die Beine bis zu den Kniekehlen frei (LEROY et al. [6], S. 265), (Abb. 3).

Pro cm^2 besitzt es ca. 1 000 Haarfolikel (im Gegensatz zu den 5 000–10 000 des Merinoschafs, und die Wolle wird etwa 20–30 cm lang (OWEN [8], S. 99 ff.). Die Rasse ist sehr widerstandsfähig und paßt sich der armen Gebirgsflora an. Trotzdem ist die Reproduktionsrate und auch die Aufzuchttrate um gut $\frac{1}{4}$ geringer als im



Abb. 3. *Blackface*-Schafe im schottischen Hochland

Flachland (HARING [5], S. 102). Die Schäfferei wird im schottischen Hochland als Koppelschäfferei ausgeübt. Die ganzen riesigen Weidegebiete sind mit Weidezäunen überzogen. Ein großer Teil dieser Koppel ist noch aus alten Steinmauern, die etwa 1–1,5 Meter hoch und an ihrer Basis bis zu 1 Meter breit sind.

Die Deckzeit reicht im schottischen Hochland von Mitte November bis Ende Dezember. In dieser Zeit werden etwa 100–120 weibliche Zuchttiere (*ewes* oder *yowes*) mit 3 Böcken (*rams*) zusammengehalten. Die Konzeptionsfähigkeit der weiblichen Tiere dauert etwa 3 Wochen. Die Deckfähigkeit der Böcke wird durch ständige Beobachtung der Sprungfreudigkeit als auch durch Vergleich des Äußeren der gezeugten Lämmer mit den in Frage kommenden Böcken kontrolliert. Schlechte Böcke werden aussortiert und bei der nächsten Auktion verkauft.

Während des Winters müssen die Tiere zusätzlich gefüttert werden und zwar mit Heu, Eiweißkonzentrat und eventuell Steckrüben (*turnips* oder *neeps*). Während der Wintermonate bis zur Schur im Juli verbleiben die Tiere auf gehöftnahen Weiden.

Die Lammzeit fällt im schottischen Hochland in den April und Anfang Mai. Die Lämmer sollten spätestens 6–10 Stunden nach der Geburt erstmals große Mengen Kolostrum zu sich genommen haben, um auch die nötigen Antikörper gegen Krankheiten zu besitzen (OWEN [8], S. 217). Vor der Geburt werden die Muttertiere gegen die wichtigsten Schafkrankheiten geimpft.

Etwa 14 Tage nach der Geburt sollten die nicht für die Zucht bestimmten männlichen Tiere kastriert werden. Diese gesetzliche Vorschrift wird von vielen Schäfern nicht eingehalten, da zu diesem Zeitpunkt die Tiere noch zu klein sind, um ihre Zuchtfähigkeit genau beurteilen zu können. Zur Kastration wird mit einer speziellen Zange ein feststehender Gummiring um den Hodensack gelegt, der die Testikel zum langsamen Absterben und Vertrocknen bringt. Etwa 14 Tage vor der Schur der Alttiere werden die Schwänze der weiblichen Lämmer kupiert. Dies wird meist mit einem einfachen Messer durchgeführt. Die Schur findet im Juli statt.

Nach der Schur werden die Tiere auf die Hochweiden getrieben. Vorher müssen sie jedoch dem insektizidhaltigen Desinfektionstauchbad, dem *dipping*, unterzogen werden. Im September beginnen sich die Lämmer von ihren Müttern zu trennen. Bis dahin werden sie auch noch gesäugt. Vor der Auktion werden alle Tiere nochmals dem *dipping* unterzogen. Bei der Auktion wird ein Großteil der Lämmer an Flachland-Farmer aus Südschottland und England verkauft, die diese Tiere noch bis Weihnachten auf ihren guten Weiden zur Fleischproduktion mästen. Im Hochland könnte keine zufriedenstellende Fleischqualität erreicht werden.

Die weiblichen Lämmer, die als Zuchttiere verwendet werden sollen, verbringen ihren ersten Winter in Pension bei den Flachland-Schäfern. Im zweiten Jahr, jetzt heißen sie *gimmer*, werden sie erstmals geschoren und gedeckt. Die männlichen Zuchttiere werden regelmäßig zugekauft.

Zur Entstehung des Films¹

Diesen Film konnten wir mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Rundfunks aus Doppel- und Restmaterialien der Produktion des Film- und Tele-Clubs „Das Jahr des Schäfers“ von MARGIT WAGNER veröffentlichen. Ein Jahr vor den Dreharbeiten verbrachte ich längere Zeit in Schottland und hatte Gelegenheit, die Arbeiten auf der Schaffarm von Herrn ALISTAIR SKENE näher zu studieren. Bei den eigentlichen Dreharbeiten fungierte ich als Assistent von Frau WAGNER. Herr SKENE hatte für mein Vorhaben, einen wissenschaftlichen Dokumentarfilm über die Schafzucht im Glen Esk herzustellen, großes Verständnis und unterstützte mich umfassend bei den Filmaufnahmen.

Schnittschwierigkeiten gab es lediglich bei dem Teilbereich „Auktion“ in größerem Ausmaß, da nur eine Versteigerung mitgefilmt werden konnte. Bei den Arbeiten während der Lammzeit und bei der Schur gab es genügend Doppelmaterial, um eine umfassende Dokumentation herstellen zu können.

Mit der Schwarzweiß-Schnittkopie fuhr ich nochmals in den Glen Esk, um die einzelnen Passagen mit Herrn SKENE durchzusprechen. Eine Vorführung dieser Schnittkopie im Versammlungsraum der Freimaurerloge vom Glen Esk war sehr erfolg-

¹ Es ist mir ein Bedürfnis, folgenden Damen und Herren zu danken: Frau E. FISCHER für den Filmschnitt, Frau D. KLEINDIENST-ANDRÉE, M. A., für die Sachbearbeitung beim IWF und Frau Dr. M. WAGNER für die Ermöglichung des Films. Weiters danke ich Herrn R. CARBEN (Tonmeister), Herrn A. SKENE für die Dreherlaubnis und seine Mitwirkung im Bild, Herrn D. v. WATZDORF vom Film- und Tele-Club für die wissenschaftlichen Veröffentlichungsrechte und Herrn L. WÜCHNER für die Kameraführung.

reich und sorgte für weitere fruchtbare Diskussionen mit anderen Schaffarmern zu den gezeigten Arbeiten und allgemeinen landwirtschaftlichen Problemen. Dieser Film und der Film D 1403 [14] entstanden im April, Juli und September 1979 im Glen Esk, auf der Schaffarm von ALISTAIR SKENE und dem Auktionsgelände in Edzell, in Angus, Tayside, Eastern Highlands, Schottland. Kamera: Arriflex BL 16; Filmmaterial: Ektachrom Video News 72/40; Aufnahme-frequenz: 24 B/s; Ton: Nagra, quartzesteuert.

Erläuterungen zum Film¹

Wortlaut des gesprochenen Kommentars²

Im schottischen Hochland wurde zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Schafzucht zum dominierenden Wirtschaftszweig. Sie wird im Pachtsystem betrieben, da die kargen Hügel und Täler bis heute Privateigentum einiger weniger Grundherren sind. Eines dieser Pachtgüter ist die Schaffarm Alistair Skenes im Glen Esk in den Eastern Highlands. Mit 2800 Hektar Größe bietet sie Futter für elfhundert weibliche und 40 männliche Zuchttiere. Durchschnittlicher jährlicher Ertrag etwa 2300 Kilogramm Wolle und elfhundert Lämmer.

Die typische Hochlandrasse ist das Blackface-Schaf – genügsam und widerstandsfähig bei guter Fleisch- und Wolleleistung.

Alistair Skene bewirtschaftet seine Farm zusammen mit seiner Frau, seinen drei Söhnen und seinen beiden Töchtern. Von Zeit zu Zeit nimmt er für einige Monate einen Praktikanten aus einer Landwirtschaftsschule zur Mithilfe in seinem Familienbetrieb auf.

Über den Winter verbleiben die Tiere auf gehöftnahen Weiden, die zur Schonung der Grasnarbe täglich gewechselt werden müssen. Um eine konkurrenzfähige Wollqualität zu erhalten, wird zusätzlich industriell gefertigtes Eiweißkonzentrat gefüttert.

Die 4- bis 6wöchige Lammzeit fällt im schottischen Hochland in den April und den Anfang des Mai. Zu dieser Zeit ist die Witterung äußerst unbeständig. Regen, Schneetreiben und Sonnenschein wechseln in rascher Folge.

Die Preßwehen des Austreibungsstadiums setzen etwa 15 bis 20 Minuten vor der Geburt ein.

Bis auf ein gelegentliches Stöhnen sind die Schafe dabei vollkommen lautlos. Sie stehen dabei immer wieder auf, um die Position zu wechseln oder ein paar Schritte zu gehen.

Schon vorher, während des Eröffnungsstadiums, sind die Fruchtblasen, die Fuß- und die Wasserblase, geplatzt und aus der Scheide ausgetreten.

Manchmal aber drückt auch erst der austretende Kopf des Lammes die Wasserblase heraus und bringt sie somit zum Zerreißen.

Vor Wind und Schneetreiben suchen die Tiere, wenn möglich in Gruppen, Schutz

¹ Die folgenden Erläuterungen zum Film sind auf Grund von Gesprächen mit Herrn ALISTAIR SKENE entstanden sowie durch eigene Beobachtungen ergänzt worden und müssen daher mit viehzüchterischer Lehrmeinung nicht unbedingt übereinstimmen.

² Die eingerückten Abschnitte in Kleindruck geben zusätzliche Informationen.

hinter den Steinmauern, die die Weideplätze begrenzen. Neugeborene Lämmer werden meist noch am selben Tag zusammen mit ihren Müttern von den trächtigen Tieren getrennt und auf eigene Weideplätze getrieben. In dieser Zeit ist der Schäfer von frühmorgens bis spätabends mit den Kontrollgängen über die ausgedehnten Weiden beschäftigt.

Die Geburt geht in den meisten Fällen komplikationslos vor sich. Das Muttertier beginnt sofort, die Reste der Fruchtblasen – oder Eihäute – von dem Neugeborenen abzufressen.

Das Abfressen der Eihäute durch das Muttertier soll auch eine wichtige biologische Bedeutung zur Anregung des Brutpflegeinstinkts haben. Wenn die Geburt auf besonders morastigem Boden stattfindet, desinfiziert der Schäfer den Nabel.

Als typische Herdentiere versuchen die Lämmer gleich nach der Geburt sich aufzurichten und zu gehen. Wurden die Häute nicht vollständig abgefressen, kann das Neugeborene ersticken. Kommt der Schäfer rechtzeitig hinzu, entfernt er die Fruchtblasenreste und versucht, durch Schütteln die Atemwege von Fruchtwasser und eingedrungenen Eihautstückchen zu befreien.

Diese Komplikation kommt nach Auskunft des Schäfers selten, etwa in 1% aller Fälle vor. Besonders gefährlich für das Neugeborene ist es, wenn Reste der zähen Wasserblase die Atmung behindern.

Etwa 10% aller Geburten sind Zwillingsgeburten, weit weniger als unten im Flachland.

Die Ursachen für die geringe Zwillingsrate im Bergland sind das rauhere Klima und die schlechteren Futterverhältnisse.

Um ihren Ernährungszustand besser im Auge behalten zu können, werden Zwillinge markiert, da einerseits die Gefahr besteht, daß das Muttertier nicht genügend Milch für zwei Lämmer hat, und andererseits bei Schafen häufig nur ein Zwilling angenommen wird.

Als Farbstoff für die Markierung wird eine spezielle ungiftige und für die Wolle unschädliche Spezialfarbe verwendet.

Hin und wieder entdeckt der Schäfer ein Tier, bei dem er Geburtshilfe leisten muß.

Beim Einfangen des Schafes helfen ihm seine beiden Collies, die nicht abgerichtet (hierzu hätte der Schäfer zu wenig Zeit), aber trotzdem, auf Grund ihrer natürlichen Veranlagungen, wertvolle Helfer sind. Gut abgerichtete Schäferhunde kosten bis zu 1000 Pfund und können auf Befehl ganz bestimmte Schafe, ohne zu beißen und ohne die übrige Herde zu erschrecken, absondern und stellen.

Hauptursachen dafür sind falsche Geburtslagen oder zu lange Hörner der Lämmer, mit denen sie in den Geburtswegen hängen bleiben.

Alte Schäfer berichten, daß früher nie Geburtshilfe geleistet wurde. Da durch die Vererbung der schlechten Eigenschaften (falsche Geburtslage und zu lange Hörner) die Herden immer anfälliger für diese Komplikationen würden, hätte man die Muttertiere lieber zugrunde gehen lassen.

Vor dem Eingriff reibt sich der Schäfer mit einem speziellen, mit Desinfektionsmittel vermischten Öl die Hände ein, um sie gleitfähig zu machen. Das Geburtshindernis sind in diesem Fall die zu langen Hörner des Lammes. Eines davon hat die aus-

gestülpte Scheide durchbohrt und blockiert somit den Geburtsvorgang. Solche Komplikationen treten am häufigsten bei den erstgebärenden zweijährigen Muttertieren auf, Gimmer genannt.

Unter Dammschutz mit der flachen Hand versucht der Schäfer, mit den Fingern der anderen Hand den flachen Kopf zu entwickeln. Eines der Hörner hat bereits die ausgestülpte Scheide perforiert. Hier hätte die Geburt ohne Hilfe wahrscheinlich nicht mehr beendet werden können. Unter großen Mühen gelingt es dem Schäfer, den Kopf zu lösen und das Lamm zu entwickeln.

Von der Lage her ist die gezeigte Geburt vollkommen normal. Die Plazenta löst sich meist kurz nach der Geburt, spätestens jedoch 15–20 Minuten nach der Geburt. Im Gegensatz zu den Rindern kommt ein sich Nichtlösen des Mutterkuchens bei Schafen nicht vor.

Wenn Schafe ihre Lämmer nicht annehmen wollen, versucht der Schäfer, durch den Geschmack und Geruch der Eihaut ihren Brutpflegeinstinkt anzuregen [Abb. 4]. Fruchtet dies nicht, bindet er das Schaf fest, damit es dem Jungen nicht davonlaufen kann.

Zum Festbinden verwendet der Schäfer eine der vielen herumliegenden Plastikschnüre, mit denen die gekauften Heuballen zusammengebunden sind und die unverrottbar auf den Weiden herumliegen. Es wäre zu hoffen, daß zu diesem Zweck bald ausschließlich umweltfreundliche Schnüre aus Pflanzenfasern verwendet werden.

Nach einiger Zeit wird das Neugeborene meist angenommen. Das Muttertier beginnt nun von sich aus, die restlichen Häute aufzufressen. Von Zeit zu Zeit überprüft der Schäfer, ob die Beziehung schon so stark entwickelt ist, daß er das Muttertier losbinden kann.

In einem eigenen Gehege hat der Schäfer Muttertiere mit Zwillingen gesammelt, die auf Grund von Aufzuchtsschwierigkeiten seiner erhöhten Aufmerksamkeit bedürfen. Durch Abtasten des Bauches stellt er fest, ob die Lämmer genügend Milch bekommen. Während der Geburt kann es zu Schädigungen im Bereich der Halswirbelsäule des Lammes gekommen sein, die ihm die zum Saugen notwendige Kopfwendung unmöglich machen. Um ein solches Lamm zu retten, legt es der Schäfer jeweils mit der Hand an, bis das Geburtstrauma – meist nach wenigen Tagen – spontan abgeklungen ist.

In dieser auch für die Hunde arbeitsreichen Zeit werden ihre Pfoten häufig so wund, daß sie hinken.

Mit geländegängigen Fahrzeugen kann der Schäfer auch seine unwegsamsten und höchstgelegenen Weiden verhältnismäßig schnell erreichen. Bei Schlechtwetter besteht für die Neugeborenen große Gefahr einer Unterkühlung. Bei Lebensgefahr nimmt der Schäfer das Lamm zum Aufwärmen nach Hause mit. Durch Massage versucht die Frau des Schäfers, die Blutzirkulation wieder anzuregen. Erstes Zeichen der Besserung ist es, wenn die Lämmer nach dem Aufrichten auch stehen bleiben können.

Wenn die Tiere so schwach sind, daß sie nicht saugen können, werden sie durch einen Magenschlauch ernährt. Besteht Verdacht, daß der Schlauch womöglich in die Luftröhre gelangt ist, prüft die Frau vor dem Eingießen der Milch, ob Atemluft ausströmt.

Ein Lämmchen erhält täglich etwa 450 g auf vier, oder, wenn es sehr schwach ist, auf acht Mahlzeiten verteilt. In schweren Fällen gibt man in die erste Portion auch



Abb. 4. Links: ALISTAIR SKENE drückt einem Mutterlamm zur Anregung des Brutpflegeinstinkts die Eihaut ins Maul. Rechts: ALISTAR SKENE häutet ein totes Lamm, um das Fell einem verwaistem Lamm überzustülpen. Die Mutter des toten Lamms soll dadurch bewegt werden, das verwaiste Lamm anzunehmen

gerne einen Löffel voll Whisky. Die Milch wird aus speziell für Lämmer industriell gefertigtem Milchpulver angerührt. Das Melken der Mutterschafe wäre zu zeitraubend.

Die Kopfbewegungen des einen Lammes im Ofenrohr sind ein schlechtes Zeichen und weisen auf eine bereits eingetretene zentrale Schädigung hin. Tatsächlich verstarb das Lamm wenige Stunden später.

Wenn nur eine kurzdauernde, wenige Stunden lange Trennung vom Muttertier notwendig ist, wird das Junge von diesem wieder aufgenommen. Ansonsten muß es als Pet-Lamb weiterhin vom Menschen großgezogen werden.

Ist einem Schaf das Junge gestorben, versucht der Schäfer, ihm ein verlassenes oder verwaistes unterzuschieben. Er lockt es mit dem toten Lamm zum Gehöft hin, wo

er es einsperrt. Dem toten Lamm zieht der Schäfer das Fell ab. Wie ein Mantel wird das Fell dann dem anderen Lämmchen übergezogen. Über den freigebliebenen Kopf und die Beine schmiert der Schäfer Blut und Innereien des toten Tieres. Zur Gewöhnung wird das Muttertier mit dem neuen Jungen einige Zeit zusammengespierrt.

Den Kadaver wirft der Schäfer einfach auf eine der vielen Steinmauern, die die Weideflächen begrenzen, wo sie von den durch die verschmutzten Küstengewässer ins Landesinnere vertriebenen Seevögeln in kürzester Zeit gefressen werden. Jeder Schäfer hat eine eigene Technik für diese Arbeit. Unser Schäfer zieht nur den Vorderbeinen die Haut ganz ab, für die Hinterläufe sticht er Löcher in das Fell. Was zu lang ist, schneidet er ab. Früher wurde beim Einreiben der Tiere mit den Innereien immer darauf geachtet, daß auch der Magen samt Inhalt mit verrieben wurde, um den Milchgeruch über das fremde Junge zu verteilen. Die Haut darf nur etwa 24-36 Stunden auf dem Lamm verbleiben, da sonst durch die einsetzende Verwesung das Tier geschädigt werden könnte. In dieser Zeit muß das neue Muttertier das Junge angenommen haben. Es kommt jedoch auch immer wieder zu Fehlschlägen, und die Tiere müssen als *pet-lamb* großgezogen werden.

Dieses Häuten wird heutzutage immer seltener durchgeführt, da bereits Sprays auf dem Markt sind, mit denen nur das Lamm und die Nase des Muttertieres eingesprüht werden müssen. Auch gibt es spezielle Boxen, wo die Schafe so festgebunden werden können, daß sie sich nicht mehr vom Jungen abwenden und es auch nicht mehr verjagen können. Aus diesen „Zwangsjacken“, die unser Schäfer strikte ablehnt, hängt nur der Kopf des Schafes heraus, und das Lämmchen kann ungehindert an die Zitzen.

Neben Eiweißkonzentrat verfüttert der Schäfer auch hinzugekaufte Steckrüben. In weiten Bögen verteilt er die Rübenschnitzel über die Weideflächen.

Steckrüben kauft der Schäfer nur, wenn sie besonders preisgünstig sind. Sind sie zu teuer, begnügt er sich mit Heu und Eiweißkonzentrat. Früher hat er auch selbst Rüben angebaut, doch wegen der enormen Kaninchenplage hat er es aufgegeben. Die Rüben werden in einem eigenen, auf dem Traktor montierten Rübenhäcksler zerkleinert.

Bei der Fahrt über die Weiden muß der Schäfer immer wieder aussteigen, um die zahlreichen Gatter der Weidezäune zu öffnen und zu schließen. Kleine Täler, Bäche und morastiges Gelände müssen überwunden werden.

Ein Teil der Farm, der vom Hauptgehöft weiter entfernt ist, wird von einem Landwirtschaftspraktikanten beaufsichtigt. Einmal am Tag bezieht der Schäfer auch diesen Bereich in seine Kontrollfahrten ein und läßt sich Bericht erstatten.

Der Landwirtschaftspraktikant fand gerade ein *deserted lamb* oder *spare lamb*, wie verwaiste Lämmer genannt werden, welches sich, vor der Kälte Schutz suchend, in einen Kaninchenbau verkrochen hatte.

Literatur

- [1] BEHRENS, H., H. DOEHNER, R. SCHEELJE und R. WASSMUTH: Lehrbuch der Schafzucht. Hamburg u. Berlin 1965.
- [2] BRUNFORD, A.: Scottish Gaelic Witch Stories. Scottish Stud. 11 (1967), 13-27.
- [3] CARTER, I.: Farm Life in Northeast Scotland 1840-1914. Edinburgh 1979.
- [4] FENTON, A.: Scottish Country Life. Edinburgh 1976.
- [5] HARING, F.: Schafzucht. Stuttgart 1975.

- [6] LEROY, A. M., P. CHARLET und K. LINNENKOHL: Fleischschafzucht in Großbritannien. In: Handbuch der Tierzucht, Hrsg. von J. HAMMOND, I. JOHANNSON, F. HARING, III. Band, 2. Halbband, Hamburg - Berlin 1961.
- [7] MILLER, R.: Land Use by Summer Shielings. *Scottish Stud.* 11 (1967), 193-221.
- [8] OWEN, J. B.: Sheep Production. London 1976.
- [9] PERRY, R.: I went a'shepherding. London 1944.
- [10] TAYLOR, I. C.: Culloden. Edinburgh 1965.
- [11] TEMPERLEY, A.: Tales of the North Coast. London 1977.
- [12] WHITAKER, I.: Some Traditional Techniques in Modern Scottish Farming. *Scottish Stud.* 3 (1959), 163-188.

Filmveröffentlichungen

- [13] PRINZ, A., und BAYERISCHER RUNDFUNK: Schafzucht im schottischen Hochland - Lammzeit. Bearb.: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF). Film D 1402 des IWF, Göttingen 1982. Publikation von A. PRINZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 13, Nr. 8/D 1402 (1983), 17 S.
- [14] PRINZ, A., und BAYERISCHER RUNDFUNK: Schafzucht im schottischen Hochland - Schur und Auktion. Bearb.: D. KLEINDIENST-ANDRÉE (IWF). Publikation von A. PRINZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 13, Nr. 9/D 1403, 18 S.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Zeichnung A. PRINZ, nach GB Ordonance survey Nr. 5279-5379 und 5280-5380;
Abb. 2-4: Foto A. PRINZ.